

und seiner Theologie kam. Würde die Studie hier enden, hätte D. eine beachtliche kirchenhistorische Studie vorgelegt, die durch ein genaues Nachzeichnen von Luther Gedanken seine theologische Entwicklung bis 1520 unter dem zentralen Gesichtspunkt der Furcht rekonstruiert und zeigt, wie er diese theologische Position bis zu seinem Tod ausbaut. Jedoch gab D. seinem Buch noch ein 9. Kapitel bei, das unter der Überschrift „Die Dialektik der Angst im Gottesverhältnis“ steht (S. 327–388). Darin dreht er die Fragestellung um, indem es ihm nicht mehr um den „Ertrag des Furchtthemas für das Verständnis der Entwicklung Luthers“, sondern um den Gewinn dieser Theologie „für die Deutung und Bewältigung von Angst als Phänomen menschlichen Lebens“ geht (S. 327). Dabei bezieht er die Perspektive der Psychologie mit ein (Freud, Margarf), um einerseits die Theologie vor Vereinseitigungen zu bewahren und ihr eine größere Ausdrucksfähigkeit zu geben und andererseits der Psychologie seitens der Theologie ein Gesprächsangebot zu unterbreiten. Auf diese Weise sollen beide Wissenschaften einen wechselseitigen Gewinn erfahren (S. 370–372). Schließlich skizziert D. eine „von Luther inspirierte Theologie der Angst“ (S. 372–388): Die geglaubte Gegenwart Christi kann der bedrohten Gegenwart ihre Schwere nehmen.

Die Breite des Themas wie seine Behandlung evozieren aber auch Fragen, wie z. B.: Warum wird die Galaterbriefvorlesung von 1516/17 nicht stärker berücksichtigt, wenn doch der Prozess der Auseinandersetzung mit dem Thema „Furcht“ zwischen 1513 und 1520 sonst so detailliert dargestellt wird? Würde sich durch die Einbeziehungen der *Operationes in psalmos* von 1519–1521 etwas an dem dargestellten Bild ändern? – Spielt die Angst/Furcht vor dem Weltende bei Luther eine besondere Rolle? – Hätte das letzte Kapitel nicht in einer eigenen Studie entfaltet werden müssen? Wozu würde dies dann aber dienen?

Dem Autor ist ein erfreuliches Buch gelungen, das dem Leser/der Leserin eine angenehme und anregende Lektüre bereitet, obwohl eine Reihe von Fragen nicht gestellt wird, die zu dem Thema dazu gehört hätten. Es haben sich nur wenige Fehler eingeschlichen, über die man stillschweigend hinweg lesen kann. Das Buch macht deutlich, dass historische Theologie und theologische Fragen der Gegenwart in einem Zusammenhang stehen. Allein das ist eine beachtliche Leistung.

Jena

Stefan Michel

Irmfried Garbe/Heinrich Kröger (Hrsg.): *Johannes Bugenhagen (1485–1558)*. Der Bischof der Reformation, Leipzig: Evange-

lische Verlagsanstalt 2010, 464 S., geb., ISBN 978-3374028092.

Anlässlich des 450. Todestages von Johannes Bugenhagen, genannt Pomeranus, fand je eine Tagung in Greifswald und Barth statt, deren Beiträge im vorliegenden Band präsentiert werden. Der erste Teil widmet sich den Vorträgen der Greifswalder Konferenz, es folgen die Texte des Barther Symposiums und schließlich im dritten Teil eine ausführliche Dokumentation (N. Buske) der Gedenkveranstaltungen des Bugenhagen-Jahrs 2008. Die beiden Tagungsteile werden jeweils in vier Unterabschnitte getrennt, die die sehr breitgefächerten und heterogenen Einzelbeiträge versuchen unter eine gewisse Ordnung zu bringen: Teil 1.I thematisiert Bugenhagens Bibelauslegung (V. Gummelt, Th. Willi) und Bibelübersetzung ins Niederdeutsche (H. Kröger); Teil 1.II Bugenhagens „Wirkungsräume“, wobei der Schwerpunkt des einen Textes (I. Mager) auf Bugenhagens seelsorgerischer Tätigkeit bzw. Schriftstellerei liegt und im anderen Text (J. E. Olesen) auf des Reformators Verständnis über die Rolle der Obrigkeiten bei der Einführung und Umsetzung von Kirchenordnungen eingegangen wird; Teil 1.III behandelt Bugenhagen und den Gottesdienst unter den Aspekten der Musik bzw. Liturgie (M. Schneider/B. Bugenhagen) und die Vereinnahmung der Autorität Bugenhagens in nicht autorisierten Druckschriften zur Gottesdienstordnung (A. Bieber-Wallmann); Teil 1.IV steht schließlich unter der Überschrift von Bugenhagens Ordnungswerk, wo es um Fragen der Seel- und Fürsorge für Frauen (U. Gause), um Regelungssystematik und Regelungstechnik als Elemente der *prudencia legislatoria* in Bugenhagens Kirchenordnungen (H. Lück), um die Reformation der öffentlichen Fürsorge (T. Lorentzen) und um Bugenhagens Visitationen und Ordinationen (I. Garbe) geht. Im zweiten Teil werden nach einem einleitenden Beitrag (H. Kröger) die einzelnen Texte unter folgende Themenkomplexe, die vor allem „Bugenhagens Leistungen als Autorität für die Vermittlung der Reformation in den niederdeutschen Sprachraum“ thematisieren, gruppiert: 2.I Bugenhagens Bedeutung für die lutherische Bibel bzw. deren Übersetzung (R. Peters, B. J. Diebner); 2.II Bugenhagen als Reformator unter biografischen (V. Gummelt) und sprachlichen Gesichtspunkten (I. Schröder); 2.III Bugenhagen als Autor der Pomerania (B. Dunsch) sowie als Verfasser eines Sendbriefes an Herzogin Anna (A. Bieber-Wallmann) und die Titleinfassungen der Druckschriften Bugenhagens (N. Buske); der abschließende Teil 2.IV widmet sich schließlich Bugenhagens Wirkungen, im Einzelnen

der Reformation in Livland (L. Poelchau), einem Hörspiel des DDR-Radios (M. Krüger) und A. Christians-Albrecht äußert sich origineller Weise auf Plattdeutsch zum Thema „Plattdütsch in de Kark – för Kinner und Groten“, Dr. Pommer hätte sicher seine Freude daran gehabt.

Im Ganzen betrachtet zeigen die einzelnen Beiträge je für sich einen Ausschnitt aus Leben, Werk und Wirken des Reformators als Autor, Exeget, Bibelübersetzer, Seelsorger, Kirchenordner, Liturg, Diplomat, Superintendent und Historiker. Anstatt stringent wenige Fragestellungen zu diskutieren, hat man sich bei der Gestaltung der Tagungen bzw. des Sammelbandes für Vielfalt entschieden, die die vielschichtige Persönlichkeit und große Bedeutung Bugenhagens nicht nur für den Spezialisten aufscheinen lässt. Gerade in der Lutherdekade muss es legitim sein, die Vielfalt der Reformation(en) zu betonen und das lutherdominierte Reformationsbild zu überwinden, wobei letzteres weniger für die Wissenschaft als vielmehr für die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit gilt. Sammelbände wie der hier angezeigte dürften ihren Beitrag dazu leisten.

Halle

Christian Speer

*Stefan Kiechle: Ignatius von Loyola. Leben – Werk – Spiritualität. Würzburg: Echter 2010, 221 Seiten. ISBN 978-3-429-03293-7.*

Das ursprünglich 2001 als Taschenbüchlein erschienene Werk wandelt sich in dieser vierten Auflage von 2010 zu einem kleinen gebundenen Buch. Auf dem Umschlagbild zeigt sich nun, wie schon 2007, das gesamte Porträt des Iñigo López de Oñaz y Loyola. Im neuen Untertitel „Leben – Werk – Spiritualität“ folgt der Autor seiner schon seit der Originalausgabe von 2001 durchgehaltenen Gliederung. Die zweite Taschenbuchauflage des Werkes erschien 2003 ebenfalls im Herder Verlag. Für die 3. Auflage 2007 wurde das Umschlagbild neu entworfen, der Reihentitel „Meister der Spiritualität“ entfiel, stattdessen erhielt der Band die Zuschreibung „Mystiker und Manager.“ In der jetzt 2010 vorliegenden Ausgabe des Echter Verlags sind außerdem einige schwarz-weiß Abbildungen hinzugefügt worden. Zusätzlich finden sich, ungefähr in der Mitte des Werkes, auf vier Hochglanzseiten, noch zehn farbige Abbildungen, z. B. von Peter Paul Rubens „Wunder des Ignatius von Loyola“, der Siegelstock des Ignatius, ein Bild seines Wohn- und Arbeitsraumes, das Ignatius-Grab in Il Gesu, Rom.

Ignatius von Loyola (1491–1556), der Gründer des Jesuitenordens, wird in einer leicht lesbaren Schrift, von Stefan Kiechle vorgestellt.

Die Intention des Buches wird im Vorwort (S. 9–10) mitgeteilt, denn der Leser soll angeregt werden, „das eigene Leben spirituell auszuloten, neu auf Gott zu schauen und so zu mehr Sinn und Frieden zu finden.“ Kiechle behält die Gliederung seines Buches seit 2001 bei: „I. In der Schule Gottes – sein Leben“; „II. Im Auftrag Gottes – sein Werk“; „III. Im Dienst Gottes – seine Spiritualität.“ Den Abschluss bildet der IV. Teil, bestehend aus einem „Glossar“ (S. 207–216) und „Anregungen zum Weiterlesen“ (S. 217–220), allerdings entfallen in der Auflage von 2010 die „Sinnsprüche des Ignatius von Loyola“. Bei der Angabe der „Werke von Ignatius“ zitiert Kiechle lediglich die Übersetzungen von Peter Knauer SJ bezüglich der *Briefe und Unterweisungen* und der *Gründungsdokumente*; die *Geistlichen Übungen* und der *Bericht des Pilgers* firmieren unter der Angabe „verschiedene Ausgaben“. Somit wird nicht auf die Autobiographie des Ordensgründers der Jesuiten den *Bericht des Pilgers* in der Übersetzung von Michael Sieverich SJ von 2006 verwiesen.

Obwohl der Begriff der ‚Spiritualität‘ nicht mehr als Reihentitel erscheint, durchzieht diese Idee weiterhin die gesamten Darlegungen des Buches. Ignatius selbst spricht hingegen von „Geistlichen Übungen“, er verwendet niemals den Begriff ‚Spiritualität‘. Im Glossar findet sich die von Kiechle gegebene Definition von „Spiritualität“ (Anhang, S. 213). Ignatius wolle sicher keine Spiritualität gründen, sondern „nur ernsthaft *als Christ* leben, Christus bezeugen und mit seinem ganzen Leben Gott und den Menschen dienen“, so interpretiert der Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten die „ignatianische Spiritualität“ (S. 85).

Stefan Kiechle schaut mit den Augen des 21. Jahrhunderts auf Ignatius von Loyola und stellt fest: „Religiös war er durch das katholische Brauchtum seiner Zeit geprägt. Sein Glaube war rein und einfach“ (S. 72). Selbstverständlich wird jeder Mensch durch seine Zeit und seine Geschichte geprägt; selbstverständlich wird davon auch der Aspekt der Religion umgriffen. Was meint Kiechle also mit „rein und einfach“? Zwei Sätze weiter stellt er die These auf, Ignatius sei sicher kein Intellektueller. Welche Intention verfolgt Kiechle nun mit dieser Aussage?

Im ersten Teil des Buches („In der Schule Gottes – sein Leben“) richtet Kiechle den Fokus auf die geistigen Werte des Ignatius und bringt diese in Verbindung mit dem Aspekt der höfischen Erziehung. Dazu verweist er auch auf die zum ritterlichen Ideal gehörende „Hohe Minne.“ „Eine unerreichbare ‚Traumfrau‘ von möglichst hohem Stand wurde in Phantasien, Liedern und Spielen verehrt – ein im Grunde keusches Ideal, das vor allem Werte